

...mehr Gelehrte als Rom

Feldkirch und der Humanismus

Rheticus
Jahr
2014



...mehr
Gelehrte
als
Rom

Feldkirch und der Humanismus

Rheticus
Jahr
2014



Impressum:

Herausgeber: Amt der Stadt Feldkirch

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Hans Gruber

Die Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung

„... mehr Gelehrte als Rom – Feldkirch und der Humanismus“

des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Feldkirch,

17.2.2014 bis 19.12.2014

Fotos: Stadtarchiv und Stadtbibliothek Feldkirch;

Martin Caldonazzi; Federzeichnung Seite 8 Fidel Schurig

Text: Dr. Hans Gruber

Gestaltung: Martin Caldonazzi, www.caldonazzi.at

Druck: Druckerei Thurnher Rankweil

Feldkirch 2014

Vorwort	7
Humanismus in Feldkirch	8
Was ist Humanismus?	8
Feldkirch in der Frühen Neuzeit	9
Lateinschule	10
Feldkirch als Verkehrsknoten	11
Die Konzilien von Konstanz und Basel	11
470 Feldkircher Studenten	12
Gebäude des Humanismus	12
Latinisierte und gräzisierte Namen	12
Feldkircher Humanisten	13
Netzwerke des Humanismus	13
Bartholomäus Bernhadi	14
Hieronymus Münzer	15
Schedelsche Weltchronik	16
Erwähnung Feldkirchs in der Schedelschen Weltchronik	16
Münzers Reisen	18
Münzers Reise nach Italien	18
Münzers Bibliothek	18
Hieronymus Münzer – Chronik	20
Achilles Pirmin Gasser	22
Kosmographie des Sebastian Münster	22
Georg Joachim Rheticus	24
Beichtregister	26
Name „Rheticus“	26
De Revolutionibus	27
Narratio prima	27
Georg Joachim Rheticus - Chronik	28
Gabriel und Michael Hummelberg	30
Ulrich Ellenbog	30
Ein neues Zeitverständnis	32
Turmuhr der Frauenkirche	32
Literaturverzeichnis	34

Georg Joachim Rheticus – ein großer Sohn unserer Stadt

„Mehr Gelehrte als Rom“ habe Feldkirch hervorgebracht. Das stellt der Lindauer Dichter und Schulmeister Kaspar Brusch Mitte des 16. Jahrhunderts fest. Tatsächlich war die Zeit des Humanismus für Feldkirch eine unglaubliche Blütezeit.

Wichtigster Vertreter des Humanismus in Feldkirch und ein großer Sohn unserer Stadt war Georg Joachim Rheticus – Mathematiker, Astronom und Schüler des Nikolaus Kopernikus, dessen Forschung und Erkenntnisse die Welt verändert haben.

Rheticus hielt zeitlebens Kontakt zu Feldkirch. Er korrespondierte mit Feldkircher Gelehrten und besuchte seine Heimatstadt mehrmals. Seine Schrift „Orationes duae“ von 1542 widmete er dem damaligen Feldkircher Stadtmann Heinrich Widnauer. Seine wissenschaftliche Neugier und

seine humanistische Gesinnung machten ihn zu einem typischen Vertreter des Auf- und Umbruchs in der Frühen Neuzeit. Er ist ein Vorbild für Entdeckergeist und wissenschaftliches Engagement.

Am 16. Februar jährt sich der Geburtstag des Georg Joachim Rheticus zum 500. Mal. Die Stadt Feldkirch nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, eine Ausstellung zu gestalten, die zeigt, welche Bedeutung Rheticus und der Humanismus für Feldkirch hatten und bis heute haben.

Mein Dank gilt Stadtbibliothekar Dr. Hans Gruber, der für die Konzeption der Ausstellung verantwortlich zeichnet. Ich lade Sie ein, mit uns auf historische Spurensuche zu gehen und ein zentrales Stück Feldkircher Geschichte (wieder) zu entdecken.



A handwritten signature in dark ink, which appears to read 'Berchtold'.

Bürgermeister Mag. Wilfried Berchtold

Humanismus in Feldkirch

Mehr Gelehrte als Rom? Man schreibt diese Aussage vielleicht Jacob Burckhardt zu und denkt dabei an Florenz, Venedig oder Nürnberg. Das Zitat stammt aber von Kaspar Brusch, einem Gelehrten und Poeten des 16. Jahrhunderts, und bezieht sich auf Feldkirch. Tatsächlich erlebte die Stadt zu Beginn der Neuzeit eine außerordentliche Glanzzeit. Vieles deutet auf ein sehr selbstbewusst gewordenen Bürgertum hin. Neue Bauten entstanden, Kontakte in alle Welt wurden geknüpft, Feldkirch blühte für ein Jahrhundert auf. Und dies beruhte nicht allein auf einem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung, es war vor allem der Humanismus, der die Stadt in dieser Zeit prägte.

Was ist Humanismus?

In der Krise des späten Mittelalters taucht eine neue Denkart auf, die die alleinige Autorität der Bibel in Frage stellt und überkommene Traditionen hinter sich lassen will. Die neuen Gelehrten wenden sich der Antike zu, wollen sich von deren wissenschaftlichen und literarischen Schriften inspirieren lassen. Sie nennen sich Humanisten und sehen sich selbst als Überwinder einer dunklen Zeit zwischen sich und dem klassischen Altertum, das nunmehr so genannte Mittelalter.

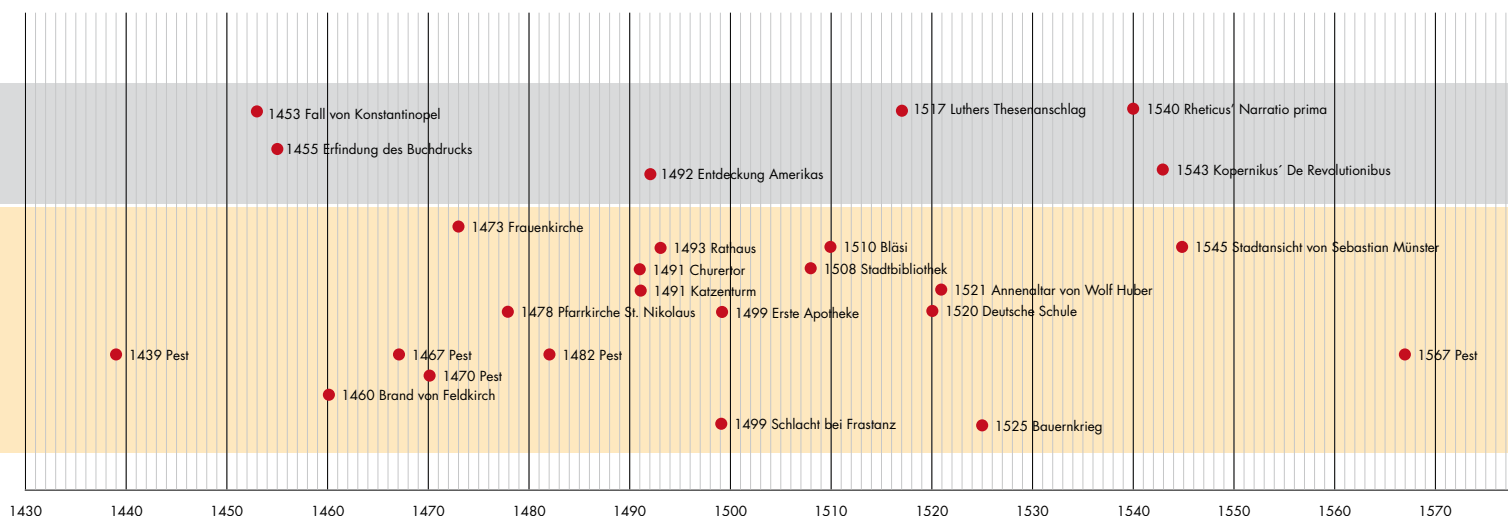
Was aber ist dieser Humanismus? Es handelt sich dabei um keine Wissenschaft oder Methode, vielmehr um eine Lebensform und ein Bildungsideal. Der Begriff stammt von Cicero, der dabei aber selbst auf die griechische Philosophie, auf Platon, Aristoteles und die Stoiker zurückgriff. Diese hatten nach dem Wesen des Menschen gefragt und glaubten, dieses in des Menschen Fähigkeit zu Ver-

nunft, eigenständigem Denken und Verfeinerung durch Bildung zu finden. Erst ein gewisses Maß an Bildung im weitesten Sinne, folgerte Cicero, mache den Menschen zum Menschen. Er erweiterte diese Sicht noch um seinen Begriff von Humanität: Der Mensch ist zu achten, ihm müssen wir beistehen – und dies aus einem einzigen Grund: weil er ein Mensch ist.

Ausgehend von Italien verbreiteten sich die Ideen der Humanisten in ganz Europa. Immer wieder wird dabei die Bedeutung der Bildung hervorgehoben, Erasmus von Rotterdam meinte gar, „homines non nascuntur, sed finguntur“, Menschen würden nicht geboren, sondern gebildet. Erreicht werden könne die „Verfeinerung“ des Menschen durch das Studium der alten Sprachen. Dies ein sehr moderner Gedanke, sind wir doch auch heute davon überzeugt, durch Anpassungen der Sprache das Denksystem der Menschen verändern zu können.

Erst im 19. Jahrhundert erhält die Umbruchzeit zwischen Mittelalter und Neuzeit den Namen Renaissance („Wiedergeburt“ der Antike), und deren wichtigste Geistesströmung nennt man fortan Humanismus. Damit bezeichnet „Humanismus“ nicht nur eine geistige Bewegung, sondern auch eine Epoche. Im 19. Jahrhundert selbst entstand eine Bildungsbewegung, die auf der Griechenbegeisterung eines Johann Joachim Winckelmann, eines Johann Wolfgang Goethe oder eines Friedrich Hölderlin beruhte.

Wilhelm von Humboldt als wichtigster Vertreter dieses Neuhumanismus betonte die Notwendigkeit, den ganzen Menschen zu bilden, ihn nicht nur in spezialisierten Teilgebieten Fertigkeiten



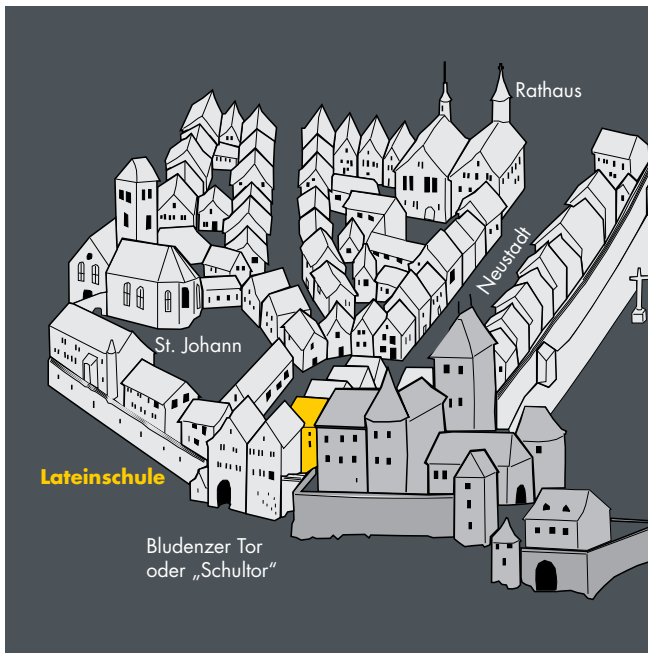
und Wissen zu lehren, sondern ihn durch allgemeine Bildung in seinem Sein und Wesen zu entwickeln. Das Mittel dazu stellten für die Neuhumanisten wieder die alten Sprachen dar, Latein und Altgriechisch. Humboldts Konzepte für ein modernes Gymnasium und eine reformierte Universität blieben dann auch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wirksam.

Feldkirch in der Frühen Neuzeit

Feldkirch zählte um 1500 ca. 1.500 Einwohner, war also selbst für damalige Begriffe lediglich eine Kleinstadt. Ein nicht geringer Teil der Bevölkerung bestand aus Tagelöhnern, Dienstmägden und Bettlern. Die Bürgerschaft setzte sich aus Händlern, Handwerkern, Gastwirten, Beamten und Geistlichen zusammen. Um das Bürgerrecht zu erwerben, musste man ein Haus besitzen und war verpflichtet, an der Verteidigung der Stadt mitzuwirken. Die einflussreichsten Familien nahmen die politische und wirtschaftliche Führungsrolle ein. Diese Patrizierfamilien verfügten über Einkommen aus landwirtschaftlichem Grundbesitz, waren im Fernhandel aktiv und hatten als Geldverleiher in den benachbarten Regionen Einfluss gewonnen.

Zu nennen sind die Familien Rad, Pappus, Kröl, Rainolt, Widnauer, Metzler, Putsch und Steinhäuser. An der Rathausfassade befindliche Wappen erinnern an diese einst mächtigen Familien. An der Spitze der sozialen Hierarchie stand der auf der Schattenburg residierende Vogt, der als Verwalter der Habsburger Landesherren fungierte.

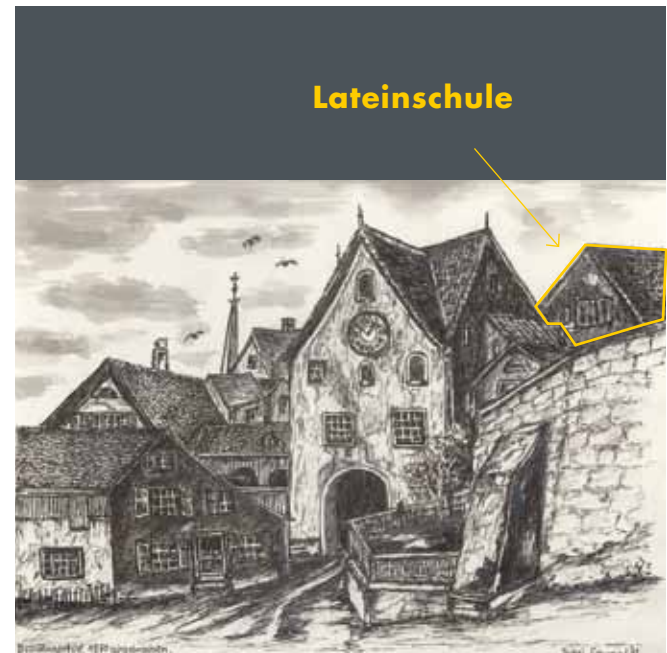
Der Humanismus gehörte nicht zur Kultur der breiten Masse, auch wenn er zweifellos Spuren in deren Alltag hinterließ. Das Leben der einfachen Leute blieb aber weitgehend unberührt vom Bildungsstreben der Humanisten oder von humanitärem Denken. Stattdessen herrschte eine hohe Gewaltbereitschaft. Hungersnöte und stetig wiederkehrende Ausbrüche der Pest peinigten die Menschen, der Tod blieb allgegenwärtig. Allein die Kindersterblichkeit lag bei über 50%. Das Weltbild war von der christlichen Religion geprägt, und diese wirkte weit in den Alltag der Menschen hinein. Die Grenze zwischen Arm und Reich war scharf gezogen. Sozial Ausgestoßene, Bettler, Diebe und Vagabunden machten die Straßen unsicher und verängstigten die Menschen. Überschwemmungen und Brandkatastrophen ruinierten immer wieder die Existenz vieler Bürger. Die eng bebaute Stadt Feldkirch mit damals noch vielen



Holzhäusern wurde immer wieder ein Raub der Flammen, so besonders beim Brand vom 16. November 1460, als die Stadt beinahe vollständig zerstört wurde. Um die Brandgefahr einzudämmen, wurde bereits im 15. Jahrhundert vorgeschrieben, die Häuser der Stadt mit Ziegeln zu decken. Aus demselben Grund wurden im 16. Jahrhundert fünf öffentliche Waschhäuser errichtet, um die Nutzung offener Feuerstellen in den Häusern einzudämmen.

Lateinschule

Im Hochmittelalter gab es in Europa nur Kloster- und Domschulen. Städte entwickelten aber zunehmend Bedarf an gebildeten Männern, um ihre Verwaltungsaufgaben erfüllen zu können. Dafür waren Grundkenntnisse des Lesens, Rechnens und Schreibens, bald auch der lateinischen Sprache notwendig. Zudem wollte ein selbstbewusst gewordenes Stadtbürgertum die Ausbildung der jungen Menschen nicht mehr allein dem Pfarrer



überlassen. Deshalb entstanden in vielen Städten Lateinschulen, die eine zeitgemäße Bildung boten und den Zugang zu einer Universität ermöglichten. In Feldkirch gab es schon sehr früh eine Lateinschule. Für das Jahr 1310 ist ein „Magister Albertus“ bezeugt, möglicherweise ein Lehrer an dieser Schule, aber erst mit Ende des 14. Jahrhunderts wissen wir sicher von ihrer Existenz. Die Feldkircher Lateinschule galt bald als eine der hervorragendsten Bildungsstätten des Bistums Chur und zog sehr viele Schüler der Region an.

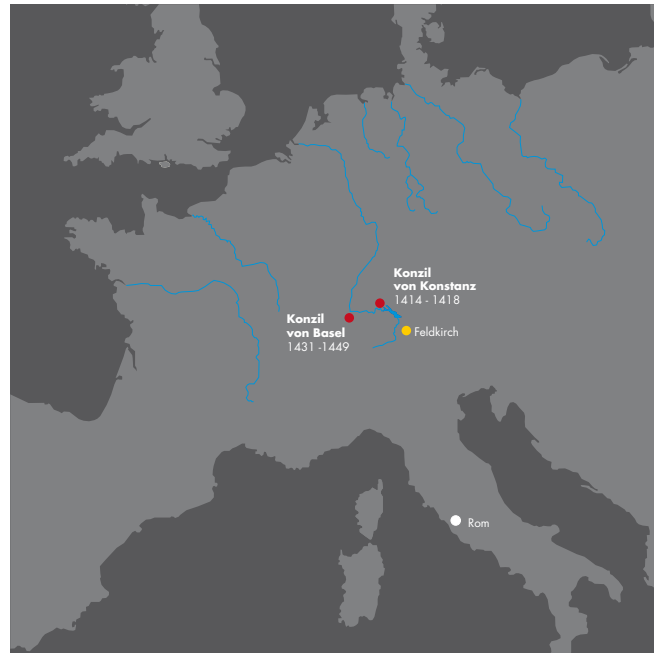
Ursprünglich war sie wohl bei der Stadtpfarrkirche untergebracht, spätestens ab 1438 beim Bludenzer oder „Obern“ Tor, das später aufgrund der Nähe zur Lateinschule auch Schultor („des schoolmaisters thor“) genannt wurde.

Die Bedeutung der Lateinschule für Feldkirch kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie ermöglichte vielen jungen Feldkirchern den Besuch einer Hochschule und trug erheblich zur Blütezeit der Stadt im Humanismus bei.



Feldkirch als Verkehrsknoten

Feldkirchs Entwicklung zur Zeit des Humanismus wurde durch mehrere Faktoren begünstigt. Neben der Wirkkraft der Lateinschule und einem deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung ist vor allem Feldkirchs Lage als Verkehrsknoten zu nennen. Auf der wichtigen Nord-Süd-Achse zwischen den deutschen Gebieten und Italien gab es drei bedeutende, vornehmlich von Rompilgern benutzte Routen: über Wien und den Semmering, von Venedig nach Rom; von Nürnberg und Augsburg über den Brenner, Trient, Bologna nach Rom; und von Ulm über das Alpenrheintal, die Bündner Pässe, Mailand, Bologna nach Rom. Die Stadt Feldkirch liegt auf dem Weg über die Bündner Pässe und damit auf einer vielbenutzten Route. In West-Ost-Richtung führte seit dem Spätmittelalter auch eine solche von der Schweiz über den Arlberg und den Reschen nach Venedig, ein Weg, der häufig von Pilgern ins Heilige Land genutzt wurde. Der Weg in den Walgau führte allerdings noch nicht durch die damals unpassierbare Felsenau, sondern über die Letze. Erst zwischen 1536 und 1539 ließ die Stadt einen Weg durch die Schlucht sprengen und eine Holzbrücke über die Ill errichten.



Die Konzilien von Konstanz und Basel

Im 15. Jahrhundert fanden große Kirchenversammlungen statt. Die moderne Forschung spricht dabei den beiden Konzilien von Konstanz und Basel eine große Rolle bei der Verbreitung des Humanismus nördlich der Alpen zu. Sie knüpften neue Netzwerke, ermöglichten vielfältige Kommunikationswege und dienten nicht zuletzt als große Büchermärkte. Feldkirchs Nähe zu den Versammlungsorten brachte der Stadt zweifellos viele neue Kontakte ein.

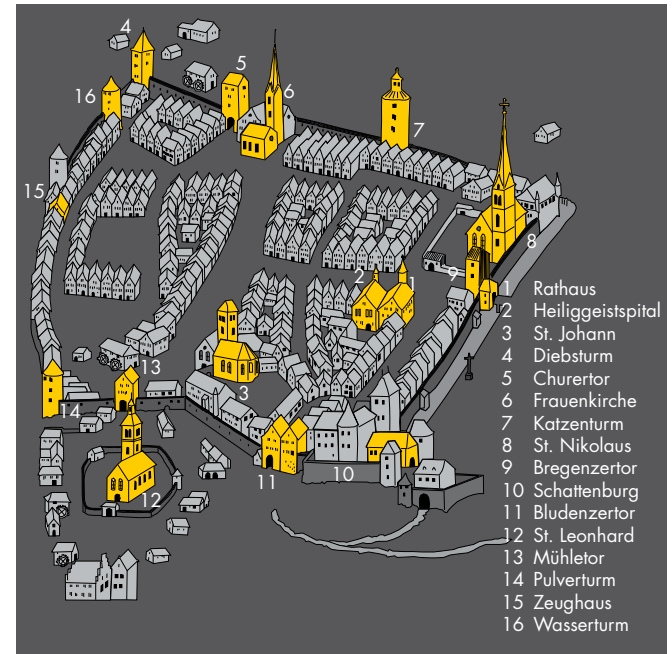
Besonders das Konzil von Konstanz hatte für Feldkirch große Bedeutung. 30 Kardinäle, drei Patriarchen, 33 Erzbischöfe, 300 Doktoren der Theologie, 5.000 Mönche und ungefähr 16.000 Priester nahmen daran teil. Viele davon dürften durch Feldkirch gezogen sein. Belegt ist der Aufenthalt des Gegenpapstes Johannes XXIII. in der Stadt. In seinem Gefolge befanden sich so illustre Gelehrte wie Leonardo Bruni, Poggio Bracciolini oder Pier Paolo Vergerio, einige der bedeutendsten Vertreter des Frühhumanismus.



- 92 Freiburg
- 73 Wien
- 67 Basel
- 61 Leipzig
- 50 Wittenberg
- 45 Heidelberg
- 33 Tübingen
- 16 Ingolstadt
- 14 Erfurt
- 5 Pavia
- 4 Bologna
- 3 Prag
- 2 Paris
- 2 Köln
- 1 Ferrara
- 1 Montpellier
- 1 Krakau

470 Feldkircher Studenten

Zu Beginn der Frühen Neuzeit stand nur wenigen jungen Männern ein Hochschulstudium offen. Trotz der hohen Hürden studierten in den Jahren von 1436 bis 1550 dennoch 470 Feldkircher an europäischen Universitäten, angesichts einer geschätzten Bevölkerungszahl Feldkirchs von ca. 1.500 bis 1.800 Personen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine enorme Anzahl. Stellt man in Rechnung, dass Studenten wahrscheinlich die wichtigsten Mittler für die Verbreitung des Humanismus in deutschsprachigen Gebieten waren, lässt sich erahnen, welche Bedeutung diese für die weitere Entwicklung Feldkirchs darstellten. Beliebteste Universitäten waren das nahe gelegene Freiburg sowie Wien, Basel und Leipzig. Auch Wittenberg erfreute sich großen Zuspruchs seitens der Feldkircher Studenten. An der 1502 gegründeten Universität studierte, neben vielen anderen Feldkirchern wie Johannes Dölsch, Bartholomäus und Johannes Bernhardi, Michael Lins und Jodok Moerlin, auch Georg Joachim Rheticus, der hier am 27. April 1536 die Magisterwürde erlangte.



Gebäude des Humanismus

Zur Zeit des Humanismus entstanden in Feldkirch viele Gebäude, die noch heute das Stadtbild prägen. So etwa der Dom St. Nikolaus, der Katzenturm oder die Frauenkirche.

Latinisierte und gräzisierte Namen

Ein deutliches Zeichen für die Durchdringung der Feldkircher Gelehrten mit humanistischem Gedankengut lässt sich in Namenswechseln erkennen. Nach Mode der Zeit übersetzten auch viele Feldkircher ihre Namen ins Lateinische oder Griechische und verwiesen so auf ihre großen Vorbilder in der Antike. Aus Münzer wurde Monetarius, aus Schmid ein Fabricius, ein Mähr nannte sich fortan Fabula oder ein Kindle gräzisierte seinen Namen in Pedioneus, um nur einige Beispiele zu nennen. Auch klassische Vornamen tauchten auf: So kennen wir Hippokrates Gasser, Aristoteles Tintel, Diogenes Imgraben, Aeneas Geltinger oder einen Juvenal Kreder.

Feldkircher Humanisten

In der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts brachte Feldkirch eine außerordentlich hohe Anzahl von Humanisten hervor. Ob die Frühhumanisten Ludwig Rad oder Ulrich Ellenbog, die Theologen Johannes Dölsch, Christoph Metzler, Thomas Venatorius, Bartholomäus und Johannes Bernhardt, der Gräzist Michael Hummelberg, der Philosoph Jodok Moerlin, der Botaniker Gabriel Hummelberg oder der Poet Johannes Pedioneus, die Liste wird angesichts der Fülle von Gelehrten immer unvollständig bleiben. Deshalb kann im Folgenden auch nur auf die wichtigsten der Feldkircher Humanisten eingegangen werden.

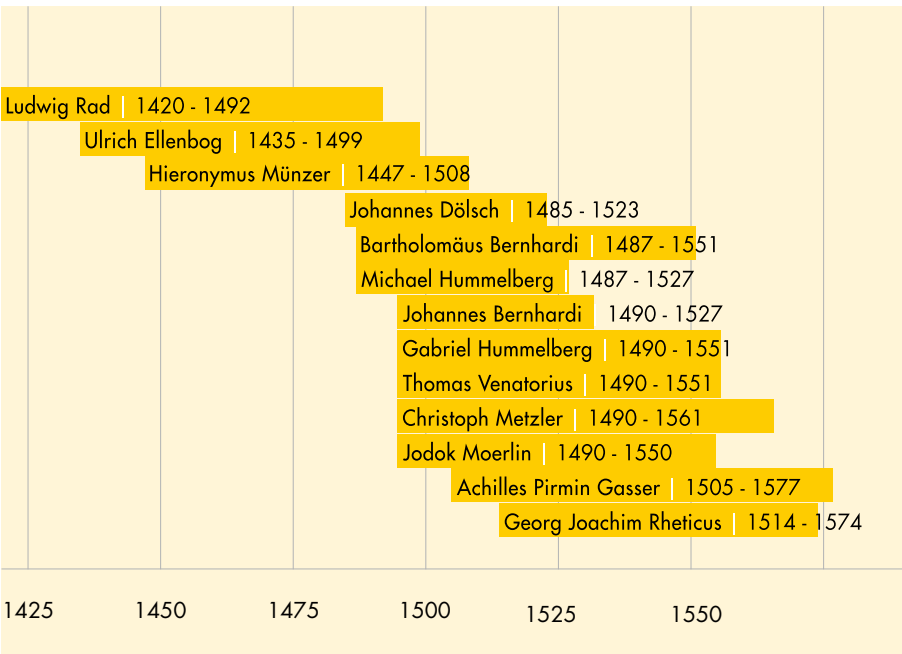
Netzwerke des Humanismus

Kommunikationskanäle in der Frühen Neuzeit waren noch sehr lückenhaft. Informationen, Ideen und Weltanschauungen kursierten am besten in

Netzwerken. So waren es oft gar nicht Einzelpersonen, die ausstrahlten und große Wirkung erzielten, sondern kleine Gruppen von Gelehrten, die miteinander Kontakt hielten, sei es, wenn sie persönlich zusammenkamen, Bücher und Manuskripte austauschten, sei es, dass sie durch Briefwechsel in Kontakt blieben.

Solche Netzwerke scheinen für die Verbreitung humanistischer Ideen besonders wichtig gewesen zu sein. Auch in Feldkirch dürfte sich früh ein solches entwickelt haben. Vieles deutet darauf hin, dass Achilles Pirmin Gasser eine wichtige Rolle in einem dieser Netzwerke gespielt haben dürfte. Begünstigt wurden diese Kontakte dadurch, dass Humanisten das gelehrte Gespräch und die Pflege von Freundschaften als Grundlagen ihres Weltbildes erachteten.

Darüber hinaus hielten Feldkircher Humanisten Kontakt mit den bedeutendsten Gelehrten ihrer Zeit.



Bartholomäus Bernhardi



Porträt Bartholomäus Bernhardi
Kupferstich nach einer Vorlage von Lukas Cranach, 1703.
Aus: Johann Heinrich Feustking: Das Leben des ersten
verehlichten Predigers Bartholomäi Bernhardi von
Feldkirchen, 1705.
Stadtbibliothek Feldkirch

Bartholomäus Bernhardi wurde 1487 in Schlins in der Herrschaft Feldkirch geboren, studierte in Wittenberg und bekleidete später an dieser Universität hohe Ämter. Nachdem er in Chur zum Priester geweiht worden war, kehrte er nach Wittenberg zurück und hing in Folge der neuen Glaubenslehre seines Professorenkollegen Martin Luther an. Eingesetzt als Pfarrer von Kemberg in der Nähe von Wittenberg, wurde sein Abfall vom katholischen Bekenntnis zu einem Fanal, als er sich am 24. August 1521 verheiratete. Er war damit der erste verheiratete Priester und wurde von den Lutheranern als *instaurator coniugii sacerdotalis* („Erneuerer der Priesterehe“) gefeiert. Im Jahre 1551 starb er in Kemberg als Vater von sieben Kindern.

Hieronymus Münzer

Hieronymus Münzer, 1437 oder wahrscheinlicher erst 1447 in Feldkirch geboren, ist der bedeutendste Vertreter des Frühhumanismus in Feldkirch. Sein Elternhaus war mit großer Wahrscheinlichkeit das Haus „Zum Ochsen“ in der Feldkircher Marktgasse (Nr. 7). Seine beiden Schwestern verheirateten sich mit Feldkircher Bürgern, Barbara ehelichte Johannes Furtenbach, Anna den Johannes Muntzinger. Es ist anzunehmen, dass Münzer die Feldkircher Lateinschule besuchte. Ab 1464 studierte er jedenfalls an der Universität Leipzig die sieben freien Künste, wo er 1467 den Baccalaureus artium, 1470 den Magister artium erlangte. Münzer erwähnt, er habe sein Studium nur „mit hilff frumer Lewt“ absolvieren können. Die Leute, die ihm diese finanzielle Hilfe hatten zukommen lassen, stammten wohl aus Feldkirch. Es war üblich, nach Abschluss des philosophischen Grundstudiums selbst für einige Zeit als Lehrer an der Universität zu wirken. Münzer entsprach dieser Tradition vom Sommersemester 1472 bis zum Wintersemester 1474/75 in Leipzig. Anschließend übernahm er 1475 die Stelle eines Lateinschulmeisters in seiner Heimatstadt Feldkirch. Doch bereits im folgenden Jahr begann er ein Studium der Medizin an der Universität Pavia. Er hatte sich wohl schon früher intensiv mit dieser Wissenschaft auseinandergesetzt, wovon einige einschlägige Bucherwerbungen zeugen, und konnte daher schon am 26. Juni 1477 zum Doktor der Medizin promovieren. Noch im selben Jahr übersiedelte Münzer nach Nürnberg, eine der wichtigsten Städte der humanistischen Gelehrsamkeit. Dort begann er 1478 sehr erfolgreich als Arzt zu praktizieren. Nachdem er 1480 das Nürnberger Bürgerrecht erworben hatte, heiratete er am 3. Juli Dorothea Kieffhaber,

Tochter einer angesehenen Nürnberger Bürgerfamilie. Ihre um 1481 geborene Tochter heiratete später Dr. Hieronymus Holzschuher, dessen gleichnamiger Sohn von Albrecht Dürer 1526 porträtiert wurde.

In Nürnberg gründete Münzer mit seinem Bruder Ludwig eine Handelsgesellschaft, die für 24 Jahre Bestand haben sollte. Auch seine Arztpraxis florierte, sodass Hieronymus Münzer schon bald ein überaus wohlhabender Mann war. Dabei fand er aber immer noch genügend Zeit, sich wissenschaftlich zu betätigen. Bereits 1479 hatte er ein „Libellus de natura vini“ veröffentlicht, eine Schrift über die Natur des Weines.

1483 unternahm Münzer eine längere Reise nach Italien, die er für einen Zwischenstopp in Feldkirch unterbrach. Er befand sich auf der Flucht vor der Pest, ganz so, wie er es selbst in einem Gutachten zu dieser Seuche empfohlen hatte, nämlich indem man so schnell wie möglich das Weite suche. In Rom und Neapel kaufte er Bücher, die in Italien leichter zu erhalten waren, und kehrte im Januar 1484 nach Nürnberg zurück, wo er Frau und Tochter unverseht und wohlbehalten antraf. In den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts wirkte Münzer an zwei zukunftssträchtigen Projekten mit, an Martin Behaims Erdapfel, dem ältesten erhaltenen Globus, und an der berühmten Weltchronik des Hartmann Schedel.

Am 14. Juli 1493 schrieb Münzer auf Veranlassung von Martin Behaim einen Brief an König Johann II. von Portugal, in dem er diesen aufforderte, den Seeweg nach Indien im Westen zu suchen. Beinahe wäre er damit zeitlich der Expedition des Christoph Kolumbus zugekommen.

Ein letztes Mal reiste Münzer 1506 mit seinem Bruder, seiner Tochter und seinem Schwiegersohn nach Feldkirch. Gemeinsam mit Bruder Ludwig machte er hier in seiner Heimatstadt generöse Stiftungen, insbesondere die berühmte Silbermonstranz an die St. Nikolaus-Kirche.

Am 27. August 1508 starb Hieronymus Münzer in Nürnberg. In einer von Schedel überlieferten Grabinschrift wird er als hochberühmter Arzt und Gelehrter gerühmt, der nicht nur den Reichen, sondern auch den Armen seine Hilfe habe angedeihen lassen.

Schedelsche Weltchronik

Ende des 15. Jahrhunderts nahm ein Nürnberger Humanist mit Unterstützung einiger befreundeter Gelehrter das wohl imposanteste Buchprojekt der Frühen Neuzeit in Angriff. Hartmann Schedel brachte seine Weltchronik in einer lateinischen und in einer deutschen Version auf den Markt. Das Buch enthielt nicht weniger als 1809 Holzschnitte und war damit für lange Zeit das bilderreichste Druckwerk. Berühmt wurde es für seine authentischen Städteansichten, in vielen Fällen die erste visuelle Darstellung überhaupt. Gedruckt wurde die Weltchronik von dem innovativsten Buchdrucker und Verleger seiner Zeit, Anton Koberger (1440-1513). Hartmann Schedel griff bei seiner Arbeit auf die Hilfe bedeutender Gelehrter zurück. Sebald Schreyer (1446-1520), ein wohlhabender Nürnberger Kaufmann, finanzierte das Werk. Wilhelm Pleydenwurff (1460-1494) und Michael Wolgemut (1434-1519) steuerten die Holzschnitte bei. Dabei kam wohl auch Wolgemuts Schüler und

gleichzeitig Anton Kobergers Patenkind, Albrecht Dürer (1471-1528), zum Einsatz. Auch der deutsche „Erzhumanist“ Konrad Celtis (1459-1508) dürfte im Umkreis von Schedel auf die Gestaltung der Weltchronik eingewirkt haben.

Einen nicht zu überschätzenden Anteil an dem Werk hatte Hieronymus Münzer, er bearbeitete die der Weltchronik beigelegten Karten und verfasste große Teile des Textes, insbesondere die Abschnitte über die Geographie Ost- und Nordeuropas. Moderne Forschungen betonen, dass es Münzers Beitrag war, der dem Buch seinen wissenschaftlichen Anspruch verlieh.

Erwähnung Feldkirchs in der Schedelschen Weltchronik

Syben meyl von Costnitz vnd iim schrit von dem gepirg ligt ein habhaftige vnd hübsche statt. Veldkirchen genant. die hat schöne wolgestalte gepew. weingewachs vnd pawmgarten.
Sieben Meilen von Konstanz und 20.000 Schritte vom Gebirge liegt eine wohlhabende und hübsche Stadt, Feldkirch genannt, die hat schöne wohlgestaltete Gebäude, Weinwuchs und Baumgärten.

Hieronymus Münzer war es wohl, der diese Erwähnung seiner Heimatstadt Feldkirch in der Schedelschen Weltchronik platzierte. Der Text geht zurück auf Leonardo Bruni, einen der bedeutendsten Frühhumanisten, der im Jahre 1414 als Begleiter des Gegenpapstes Johannes XXIII. auf dem Weg zum Konstanzer Konzil in Feldkirch halt machte und sich von dem Gepräge und Aussehen der Stadt beeindruckt zeigte.



Hieronymus Münzer
 Deutschlandkarte (Germania-magna-Karte) aus der
 Schedelschen Weltchronik, 1493, Stadtbibliothek Feldkirch

Münzers Reisen

Hieronymus Münzer unternahm in seinem Leben drei ausgedehnte Reisen, die er wohl auch auf der Flucht vor der Pest angetreten hatte. 1483/84 besuchte er Italien, 1484 die Niederlande und 1494/95 Spanien und Portugal. Münzer hinterließ ausführliche Beschreibungen dieser Reisen, zum Teil in Form von Anmerkungen in seinen Büchern. Für die Zeit außergewöhnlich nüchtern und durchaus in wissenschaftlicher Manier berichtete er von vorgefundenen Reliquien und Sehenswürdigkeiten, von geographischen Besonderheiten, von Heilquellen, Flüssen und Gebirgszügen. Er interessierte sich aber auch für die wirtschaftlichen Verhältnisse der besuchten Länder. So notierte er die Preise für Wein, Öl und Südfrüchte, beschrieb die Seidenraupenzucht oder Zuckerrohrplantagen. In Portugal wurde er von König Johann II. vorgelassen und diskutierte mit ihm über Kosmographie und Medizin. Nicht zuletzt nutzte Münzer seine Reisen, um an den verschiedensten Orten Bücher zu kaufen, die in der Heimat nicht erhältlich waren.

Münzers Reise nach Italien

Vieles aus Münzers Leben können wir nur durch so genannte Marginalien erschließen. Solche Anmerkungen, die Münzer in seine Bücher schrieb, besitzen wir etwa von seiner Reise nach Italien in den Jahren 1483/84. Auf den ersten Seiten des aus seinem Besitz stammenden Buches „Sphaera mundi“ von Johannes de Sacrobosco finden sich ausführliche Informationen von Münzers Hand. So führt er auf der linken Seite die Entfernungen zwischen den einzelnen Stationen seiner Reise von Rom nach Neapel an. Auf der rechten Seite schildert er Sehenswürdigkeiten, die er in Neapel besichtigt hat:

„Im Jahr des Herrn 1483 brach ich am 10. November von Rom nach Neapel auf, der schönsten Stadt Kampaniens. Dort habe ich viele Sehenswürdigkeiten bewundert: Drei Kastelle wie das Kastell San Martino auf dem Berggipfel [Hügel von Sant 'Elmo], an dessen Fuß das Kartäuserkloster [Certosa di San Martino] mit seinen vielen schönen Kapellen liegt. Ebenso liegt am Fuße des Berges das benediktinische Montoliveto mit herrlichen Kapellen ... Und etwas Vergleichbares zur neuen Kapelle des Königs habe ich in meinem Leben noch nie gesehen.“

Münzers Bibliothek

Hieronymus Münzer war ein typischer Vertreter des gelehrten Humanisten und damit ein großer Bücherfreund. Er erwarb im Laufe seines Lebens mindestens 250 Werke, für die Zeit des Frühhumanismus eine sehr stattliche Privatbibliothek. Thematisch sind die Bücher der Theologie, Philosophie, den Naturwissenschaften, der Medizin, antiken Geschichtsschreibung und Belletristik sowie den zeitgenössischen Neulateinern zuzuordnen. Schriften der klassischen Antike überwiegen bei Weitem. Münzer erstand die Bücher während seines Studiums in Italien und auf seinen ausgedehnten Reisen. In Nürnberg ließ er sich Bücher aus Venedig, Bologna, Florenz oder Lyon schicken.

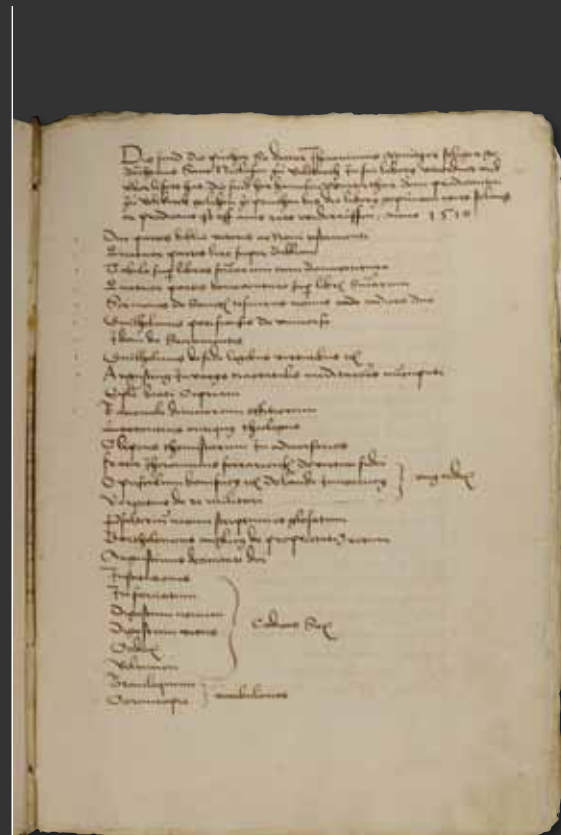
Einen nicht unerheblichen Teil seiner Privatbibliothek vermachte Hieronymus Münzer im Jahre 1506 seiner Heimatstadt Feldkirch. Die Schenkung lässt sich detailliert rekonstruieren, da der Stadtprediger Johannes von Winterthur alle betroffenen Bände im Jahre 1510 vom Feldkircher Stadtrat auslieh. Das Verzeichnis führt 61 gebundene Bücher mit insgesamt 76 Buchtiteln an. Der Großteil dieser



- 1483 Reise nach Italien mit Aufenthalt in Feldkirch
- 1484 Rückreise
- 1484 Reise in die Niederlande
- 1494 Reise nach Spanien und Portugal
- 1495 Rückreise über Pamplona



Der vierte Schöpfungstag
aus der Schedelschen Weltchronik,
Nürnberg 1493



Inventar Münzer-Bibliothek
Ratsbuch 1500-1577,
Stadtarchiv Feldkirch, Hds. 73

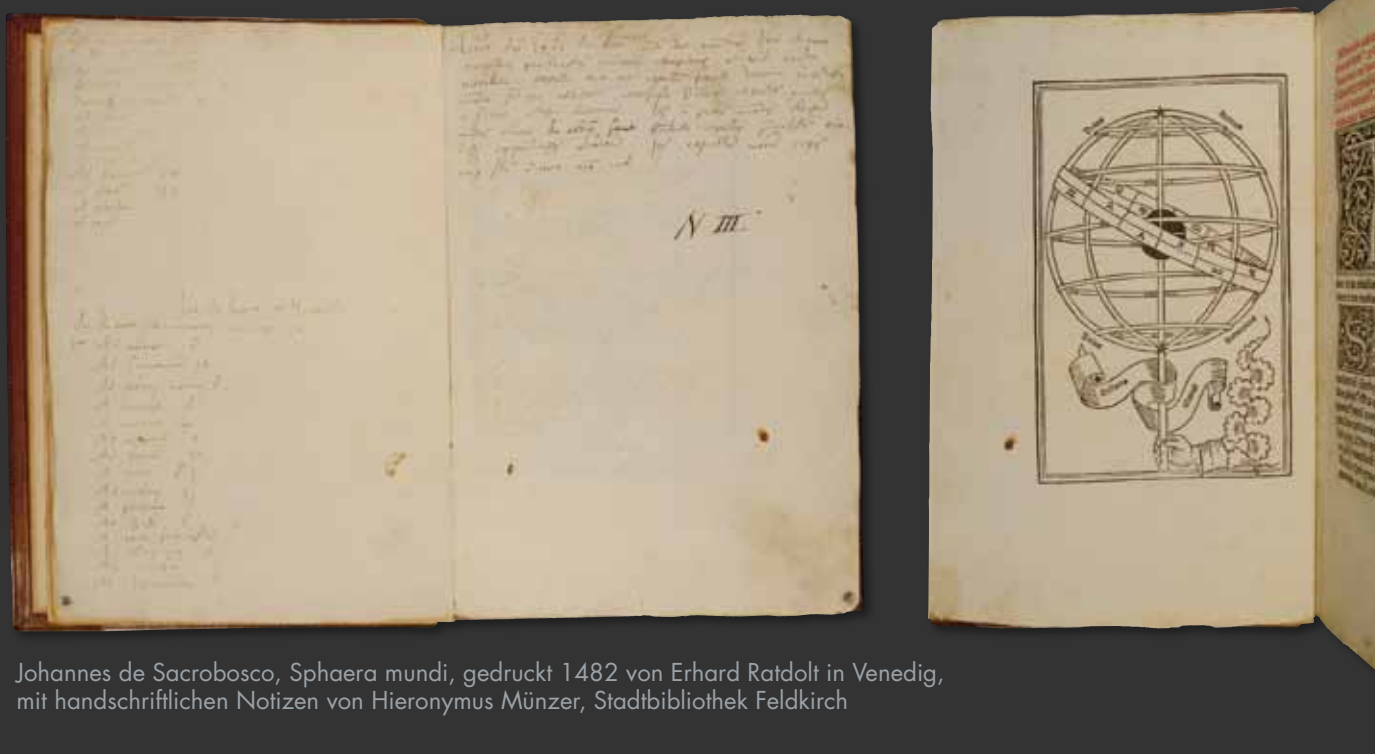
Werke dürfte dem Brand von 1697 zum Opfer gefallen sein. Die Stadtbibliothek Feldkirch besitzt aber einige Kostbarkeiten der ehemals stattlichen Büchersammlung Münzers.

Hieronymus Münzer – Chronik

1437/1447	Geburt in Feldkirch als Sohn des Heinrich und der Elisabeth Münzer
1464 - 1470	Studium in Leipzig
14.2.1467	Bakkalaureus artium
29.12.1470	Magister artium
1472 - 1475	Lehrer an der Universität Leipzig
1475	Lateinschulmeister in Feldkirch
1476 - 1477	Studium der Medizin in Pavia
26.6.1477	Doktor der Medizin
1478	Ärztliche Praxis in Nürnberg
1479	Libellus de natura vini
29.2.1480	Nürnberger Bürgerrecht
3.7.1480	Verehelichung mit Dorothea Kieffhaber
1481	Geburt der Tochter Dorothea
1483	Reise nach Italien mit Aufenthalt in Feldkirch
1492	Mitarbeit am Globus des Martin Behaim
1493	Mitarbeit an der Schedelschen Weltchronik (u.a. Deutschlandkarte)
1494 - 1495	Reise nach Spanien und Portugal
1506	Aufenthalt in Feldkirch (bezeugt 2.2.1506)
27.8.1508	Tod in Nürnberg



Buch aus dem Besitz von Hieronymus Münzer
Plotinus, Enneades, gedruckt 1492 in Florenz
von Antonio Miscomini für Lorenzo de Medici,
Stadtbibliothek Feldkirch



Johannes de Sacrobosco, Sphaera mundi, gedruckt 1482 von Erhard Ratdolt in Venedig, mit handschriftlichen Notizen von Hieronymus Münzer, Stadtbibliothek Feldkirch



Schedelsche Weltchronik, 1493, Erwähnung Feldkirchs auf Blatt 241

Achilles Pirmin Gasser

Der in Lindau geborene Achilles Pirmin Gasser war Sohn des Leibarztes von Kaiser Maximilian I. Er besuchte die Lateinschulen in Lindau und Schlettstadt, studierte anschließend an der Universität Wittenberg, wo er die Bekanntschaft Martin Luthers und Philipp Melanchthons machte. Hernach bezog er die Universitäten Wien, Montpellier und Avignon; an letzterer promovierte er zum Doktor der Medizin. Ab 1528 wirkte er in Feldkirch als Stadtarzt. Seine Vielseitigkeit und seine breiten Interessen machten ihn zu einem universalen Gelehrten, er wirkte als Arzt, Astronom, Geograph und Historiker. Gasser verfasste so genannte Pestschriften, die über den Umgang mit dieser Seuche belehren sollten, Schriften über Kometenerscheinungen, astrologische Jahresvorhersagen und geographische Traktate. So ließ er für die berühmte Kosmographie des Sebastian Münster eine Ansicht der Stadt Feldkirch herstellen und verfasste die dazugehörige Darstellung der Stadt.

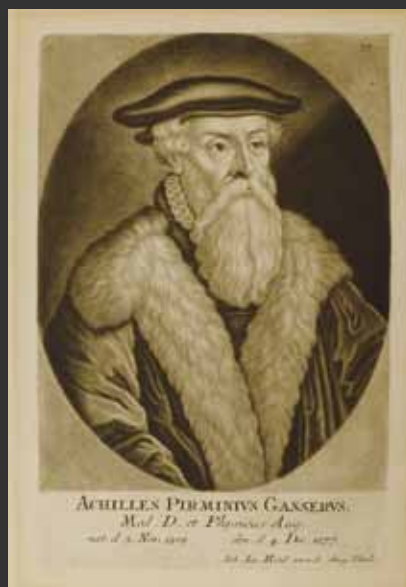
Gasser war es wohl, der das Interesse seines Schülers und Freundes Georg Joachim Rheticus auf die Astronomie lenkte und ihn zum Studium zu seinem ehemaligen Lehrer Melanchthon nach Wittenberg schickte. Er selbst kann als einer der frühesten Anhänger des heliozentrischen Weltbildes gelten.

Achilles Pirmin Gasser dürfte ein Zentrum des humanistischen Netzwerks in Feldkirch dargestellt haben, von ihm gingen jedenfalls viele Anregungen aus. Zudem hielt er Kontakt zu den bedeutendsten Humanisten seiner Zeit. 1546 übersiedelte Gasser nach Augsburg, wo er im Jahre 1577 starb.

Kosmographie des Sebastian Münster

Die Kosmographie des Basler Humanisten Sebastian Münster (1488-1552) war neben der Bibel das erfolgreichste Buch des 16. Jahrhunderts. 1544 erstmals erschienen, hatten mehr als 120 Gelehrte zu dem Werk beigetragen. Die Kosmographie verfolgte das ehrgeizige Projekt, eine Beschreibung der ganzen Welt zu bieten. Die erste bei Heinrich Petri in Basel gedruckte Ausgabe enthielt 660 Seiten Text, 24 doppelseitige Karten sowie fast 500 in den Text integrierte Holzschnitte. Bis 1628 erschienen unzählige, im Umfang stark angewachsene Ausgaben.

Die Kosmographie des Sebastian Münster lässt erahnen, mit welchen Augen ein Mensch des 16. Jahrhunderts die Welt sah. Sie bietet neben Erdkunde auch „wunderbare Geschöpfe Gottes“, Meeresungeheuer und vieles mehr. Den Großteil des Buches nehmen aber Stadt- und Landschaftsbeschreibungen ein. Der universalgelehrte Feldkircher Achilles Pirmin Gasser besorgte die Stadtansichten von Lindau, Chur und Feldkirch und steuerte die dazugehörigen Texte bei.



Porträt Achilles Pirmin Gasser
Kupferstich nach Lucas Kilian (1579-1637),
Stadtbibliothek Feldkirch



Pestschrift des Achilles Pirmin Gasser
Ainfeltiger vn[d] gegrün-ter bericht ...,
gedruckt bei Johannes Petreius,
Nürnberg 1544, Stadtbibliothek Feldkirch



Aderlassmann in Gassers Pestschrift,
Stadtbibliothek Feldkirch

Georg Joachim Rheticus

Der am 16. Februar 1514 in Feldkirch geborene Georg Joachim Rheticus zählt zweifellos zu den bedeutendsten Wissenschaftlern Vorarlbergs. Seine Eltern, Georg Iserin und Thomasina de Porris, stammten aus Italien, die Mutter gar aus wohlhabendem lombardischem Adel. Der Vater wirkte als Stadtarzt und erhielt im Geburtsjahr des Georg Joachim das Feldkircher Bürgerrecht. Er wird als gelehrter Mann und großer Bücherfreund beschrieben und wies seinen Sohn, wie dieser später berichtete, früh in die Wissenschaften ein. Georg Joachim besuchte aber auch die im ganzen Bistum hoch angesehene Feldkircher Lateinschule. Noch nicht 14 Jahre alt, muss er ein prägendes Erlebnis verarbeiten: Sein Vater Georg Iserin wird am 6. Februar 1528 als Dieb und Betrüger mit dem Schwert hingerichtet. Zu diesem Urteil hatte möglicherweise Iserins wissenschaftlicher Geist beigetragen, da er im Volk als Zauberer und Hexenmeister galt und der Verdacht umging, er stehe mit dem Teufel im Bunde.

Die nächsten drei Jahre besuchte Georg Joachim die Frauenmünsterschule in Zürich. Mit seinem nachmalig berühmten Mitschüler, dem späteren Arzt und Naturforscher Conrad Gesner (1516-1565), verband ihn fortan eine lebenslange Freundschaft.

1532 kam es zu einer Begegnung des jungen Mannes mit dem umstrittenen, für seine Heilerfolge aber hochberühmten Arzt und Alchemisten Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus. Dieser unruhige Geist mit seinem revolutionären Denkansatz dürfte nicht ohne Wirkung auf Georg Joachim geblieben sein.

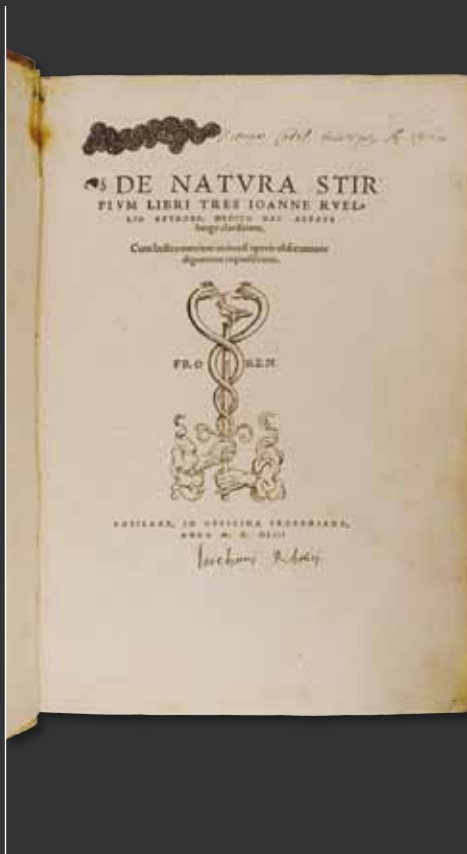
Ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben seines Freundes Achilles Pirmin Gasser traf Georg Joachim Rheticus 1532 in Wittenberg ein. Angeleitet von Gassers Freund Philipp Melanchthon, einem der bedeutendsten Humanisten deutscher Zunge, nahm er sein Hochschulstudium auf und konzentrierte sich, wohl auf Melanchthons Empfehlung, auf die mathematischen Fächer.

1536 erlangte Rheticus den Magister artium. Bereits im gleichen Jahr übernahm er eine Professur für Mathematik und Astronomie in Wittenberg. Es war üblich, dass ein junger Magister für einige Jahre an der Universität lehrte, bevor er seine höheren Studien fortsetzte, um einen Doktorgrad (in Theologie, Rechtswissenschaften oder Medizin) zu erwerben. Rheticus' Antrittsrede „In Arithmeticon Praefatio“ (Einführung in die Arithmetik) erschien kurz darauf in Druck.

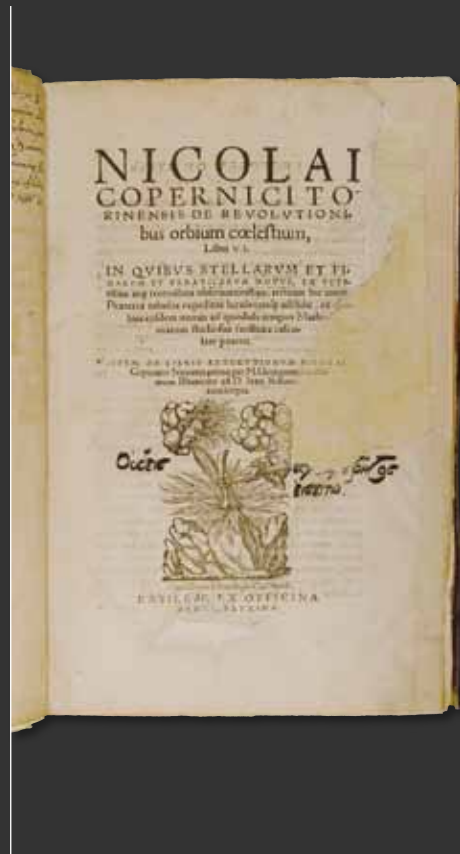
Um 1538 muss Rheticus das erste Mal von Kopernikus' Thesen gehört haben, möglicherweise von dem berühmten Mathematiker und Astronomen Johannes Schöner, den er in Nürnberg aufsuchte. Und sein Freund Achilles Pirmin Gasser dürfte ihn bei einem Aufenthalt in Feldkirch im April 1539 noch darin bestärkt haben, die Reise zu Kopernikus zu wagen.

Im Mai 1539 traf Rheticus jedenfalls in Frauenburg ein. Der erst 25-Jährige wurde von dem mittlerweile 66-jährigen Domherren Nikolaus Kopernikus freundlich aufgenommen und in dessen Theorie des heliozentrischen Weltbildes eingewiesen. Rheticus gelang es in der Folge, den zaudernden Kopernikus von der Notwendig-

Joachimi Rhetij.



Buch mit handschriftlichem Besitzvermerk von Rheticus, Jean Ruel, De Natvra Stirpivm, gedruckt bei Hieronymus Froben, Basel 1543, Stadtbibliothek Feldkirch



Nikolaus Kopernikus, De Revolutionibus Orbium Coelestium, 1543, Hier: zweite Ausgabe, gedruckt von Sebastian Petri, Basel 1566, Stadtbibliothek Feldkirch



Berühmteste Darstellung aus Kopernikus' De Revolutionibus Orbium Coelestium

keit einer Veröffentlichung seiner Thesen zu überzeugen. Schon vorab verfasste der junge Gelehrte aber einen ersten Bericht (Narratio prima) der revolutionären Einsichten und veröffentlichte diese 1540. Damit legte Rheticus als erster die Thesen der kopernikanischen Wende in Druck vor und wurde so zu einem Pionier des neuen Weltbildes. Bis 1541 redigierte er zudem das Hauptwerk des Kopernikus, kehrte damit nach Wittenberg zurück und bereitete die Drucklegung vor, die dann 1543 in Nürnberg erfolgte.

Das 1543 bei Johannes Petreius in Nürnberg erschienene Hauptwerk des Kopernikus, „De Revolutionibus Orbium Coelestium“, stieß anfänglich auf Unverständnis und nicht geringen Widerstand. Heute gilt es als ein Meilenstein der Wissenschaftsgeschichte, das unser Weltbild und damit auch das Selbstverständnis des Menschen grundlegend verändert hat.

Bereits 1542 hatte Rheticus einen Lehrstuhl für Mathematik in Leipzig angenommen. Dort veröffentlichte er 1551 den „Canon doctrinae triangulorum“, ein Werk mit trigonometrischen Tafeln, das vielfach als sein bedeutendster eigenständiger Beitrag zur Wissenschaft angesehen wird.

Immer wieder reiste Rheticus in den nächsten Jahren in seine Heimatstadt Feldkirch. 1545 besuchte er Italien und traf in Mailand mit dem schillernden Humanisten und Astrologen Girolamo Cardano zusammen.

Nach dem Vorwurf eines sittlichen Deliktes und angesichts hoher Schulden verließ Rheticus Leipzig 1551. Bald darauf promovierte er an der Universität Prag zum Doktor der Medizin und ließ sich 1554 in Krakau als Arzt nieder. Doch widmete er sich auch weiterhin der Astronomie und

Mathematik. Dem Denken der Zeit gemäß verfasste er auch astrologische Gutachten.

1572 übersiedelte er nach Kaschau (damals in Ungarn, heute Košice in der Slowakei), wo er am 4. Dezember 1574 starb.

Beichtregister

Als Vorbereitung auf das Osterfest mussten alle Kommunikanten die Beichte ablegen. Im Zeichen der Reformation wurde auf Anordnung der Regierung in Innsbruck zur Überprüfung der Teilnahme vom Pfarrer ein eigenes Register angelegt, das so genannte Beichtregister. Wer nicht beichtete, wurde aus der Stadt verbannt. Das Feldkircher Beichtregister aus dem Jahre 1532 ist erhalten geblieben. Darin findet sich der Eintrag: „Jörg Jocham doctor ysering Son“. Daher wissen wir nicht nur, dass sich der 18-jährige Georg Joachim Rheticus kurz vor Ostern 1532 in seiner Heimatstadt aufhielt, sondern dass er sich zu diesem Zeitpunkt auch noch zum katholischen Glauben bekannte.

Name „Rheticus“

Nach der Hinrichtung seines Vaters hatte sich Georg Joachim zeitweise nach dem eingedeutschten Namen seiner Mutter „von Lauchen“ genannt. In Wittenberg 1532 noch unter „Georgius Joachimus de porris feldkirch“ immatrikuliert, wählte er aber schon bald den Beinamen „Rheticus“, spätestens ab 1536. Damit ließ er endgültig den Namen seines Vaters hinter sich. „Rheticus“ verwies auf seine nähere Heimat,

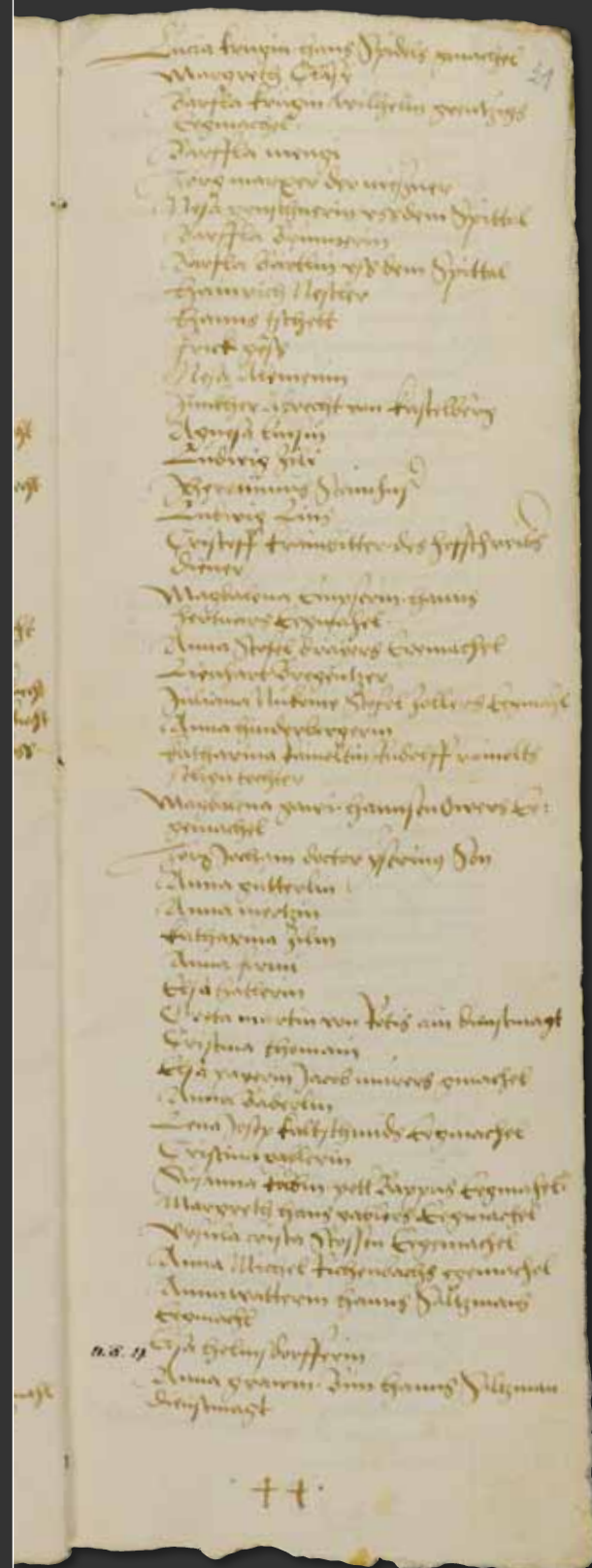
gleichzeitig aber auch auf die römische Provinz Raetien, und stellte damit, ganz in humanistischer Manier, einen Bezug zur Antike her.

De Revolutionibus

1543 erschien auf Veranlassung des Georg Joachim Rheticus bei Johannes Petreius in Nürnberg eines der wichtigsten Werke der Wissenschaftsgeschichte. Was in der Antike bereits vereinzelt vermutet worden war, belegte Nikolaus Kopernikus in einer schlüssigen Argumentation: Die Erde ruht nicht im Zentrum der Welt, sondern sie dreht sich um die Sonne. Bis diese Einsicht aber Eingang in die Köpfe der Menschen fand, vergingen noch etliche Jahre. Immanuel Kant sprach von einer epochemachenden „Umänderung der Denkart“, der Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn nahm Kopernikus' Erkenntnisse als Beispiel für einen von ihm so bezeichneten Paradigmenwechsel, d.h. für die Revolutionierung des Denksystems.

Narratio prima

Da das Hauptwerk des Kopernikus noch nicht druckreif vorlag, verfasste Rheticus noch während seines Aufenthalts in Frauenburg einen ersten Bericht über die Thesen des Kopernikus. Die Narratio Prima, wie das Werk künftig abgekürzt heißen sollte, wandte sich als offener Brief an den Nürnberger Humanisten Johannes Schöner und erschien bereits im März 1540 in Danzig. Die Schrift gab erstmals in gedruckter Form einen Überblick über das heliozentrische Weltssystem des

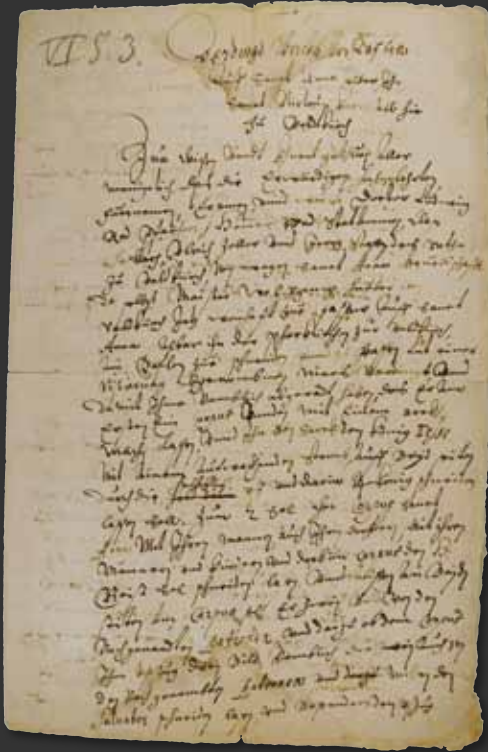


Beichtregister 1532, mit Erwähnung von Rheticus, Stadtarchiv Feldkirch, Hds. 70

Nikolaus Kopernikus. Die sehr positive Aufnahme, die sie fand, veranlasste Kopernikus wohl, sein Hauptwerk zur Veröffentlichung freizugeben. Der Zweitausgabe von „De Revolutionibus orbium Coelestium“ aus dem Jahre 1566 wurde die „Narratio prima“ beigelegt.

Georg Joachim Rheticus - Chronik

16.2.1514	Geburt in Feldkirch
1514	Vater Georg Iserin wird Stadtarzt von Feldkirch
6.2.1528	Vater Georg Iserin hingerichtet
1528-1531	Besuch der Frauenmünsterschule in Zürich
1532	Begegnung mit Paracelsus
1532-1536	Studium an der Universität Wittenberg
ab 1536	Professur für Mathematik und Astronomie in Wittenberg
1539-1541	Reise zu Nikolaus Kopernikus in Frauenburg
1540	Veröffentlichung von Rheticus' „Narratio prima“, in der die kopernikanische Theorie erstmals im Druck veröffentlicht wird
1540-1543	Rheticus redigiert Kopernikus' Hauptwerk und sorgt für die Drucklegung in Nürnberg
1542-1551	(mit Unterbrechungen) Professor für Mathematik in Leipzig
ab 1551	Studium der Medizin in Prag
ab 1554	Arzt in Krakau
ab 1572	in Kaschau in Ungarn (heute Slowakei)
4.12. 1574	Tod in Kaschau



Prozessakten Georg Iserin, 1528
Akt 66, Stadtarchiv Feldkirch

ORATIO

NES DVAE, PRIMA de Astronomia & Geographia, Altera de Physica, habitae Vittebergae à Ioachimo Rhetico, professore Mathematicum.

Nürnberg apud Ioan. Petreium.

Georg Joachim Rheticus, Orationes duae
(Zwei Lobreden)
Gedruckt bei Petreius, Nürnberg 1542,
Stadtbibliothek Feldkirch

EPISTOLA ORNATISSIMO ET PRV dentissimo viro Domino Heinricho Veld nauer, Consuli Veldkirchenſi, Io- achimus Reticus S. D.

MULTA sunt argumenta, libere de
arte, quibus hanc vitam non solum orna-
ui Deo, sed etiam adiuui uariis diuini-
tus opibus, et à sanctis hominibus inde
usque ab originali mundo ad posteritas
non transmissis esse. Nam et usus in uniuersa uita pa-
nti latissime, et ipsa ordinis potentia consensu, qua pre-
cipuum uisum ex aliis quasi euascat, uirtutis non obfu-
rum est indicium, quam solius Dei opera, etiamquam pro-
prium aciem, diuine originis habent. Itaque, meorum pre-
ceptorum et consilium in obseruandis hominis artibus
admiror, et diligenter meritis praedictis, quae eas primae
aetate insillunt. Nam, ut de me dicam, neminem domo
Vittebergae modicioriter instruat, illi primis non cum
artibus, quam summorum artium instrumentis. Ad eam
cognitionem, ac esset et parentis diligenti cura, numero-
rum notitia. Nam hanc, etsi uicereatres sui maxime cum
modi causa in preda habendam assent, tamen proficilo
longe maiores usus in omni uita praestant. Sicut autem
preceptor meum, Philippus Melancthon, nostri seculi uisum
am ornatum, quod numerorum cognitione essent ali-
quo

INVCVPATORIA.

quo modo instructus, fuit aliam ob causam, me Maibe-
matis discipulis adhiberi posito. Hoc enim summo
studio persequi, ne in eo genere litterarum, quod mihi se-
queretur iudicaret, negligenter operam nauarem. Ac
postquam ex Ioanne Volmaro, gentili nostro, viro Do-
ctissimo, Geometria et Astronomia praeceptis didici-
ſſem, eo citius me Norbergam inſigui ſua, uiri non
ſolum in hoc genere diſcipulorum Clarissi, ſed etiam in
omni uita optimi Ioannis Schoneri. Ab eo Tubingam
maſſi. Nam iſte uir omnium memoria digniſſimus Io-
annes Doſſerius, non ſolum huius artis illuſtria memo-
ria ſed etiam diſcipulis eximius reliquiſſe ſerebatur.
Accidit enim, ut hac occasione etiam in Clariſſimi uiri
Ioachimi Caneſerij uſuſſem uſuſſem, qui et huius artis
ſui maxime, et in reliqua litteratura ita exaltat, ut ſui-
gulari Germania ornamentum eſſe merito praedictor.
Cum denique in Separationibus partibus, D. Nicolai
opera ſuaſſem eſſe audio, et ſi tam Acade-
a Vittebergensi me publicum proſſorem uſuſſem
nam conſiſſet, tamen non mihi pueri acquiſſem
m, donec etiam illius inſpiratione addiſſem aliquid.
proſſo neq. ſumptum, ne inueneris, nec aliter mo-
ſarum me porant. Ingens enim opera praedicti in co-
hiſſe uideor, quo d hominum aciem manu grauem,
emili quaſi audacia, perſuad ad rationes ſui in hoc
arte diſſipina uero mundo naturam inueneris audat.
in diſſipina uero mundo naturam inueneris audat.

A 2 nu 1

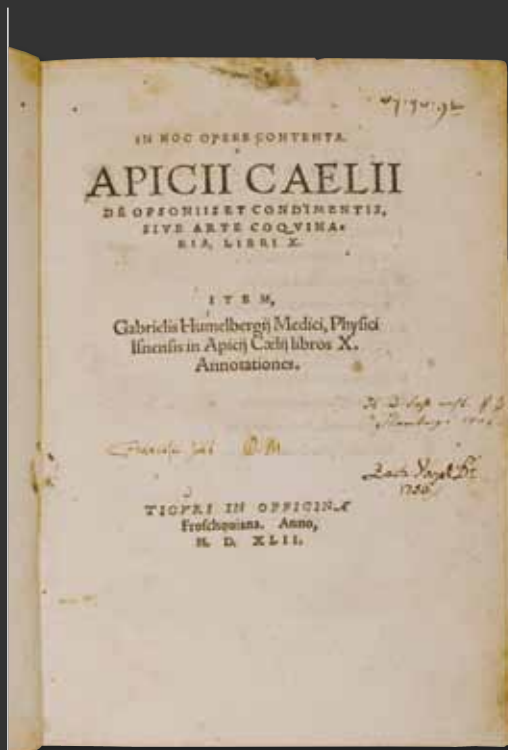
Widmung an den Feldkircher Stadtmann
(Bürgermeister) Heinrich Widnauer
aus Reticus' Orationes duae

Gabriel und Michael Hummelberg

Der Arzt Gabriel Hummelberg (1490-1544) zeichnete sich als Herausgeber mehrerer antiker botanischer Schriften aus, sein Bruder Michael (1487-1527) veröffentlichte einen Abriss der griechischen Grammatik. Beide sammelten auch eifrig Bücher. Die Stadtbibliothek Feldkirch besitzt über 70 Werke aus dem Nachlass der Familie Hummelberg.

Ulrich Ellenbog

Der Feldkircher Stadtarzt Ulrich Ellenbog (1435-1499) verfasste Pestschriften, ein medizinisches Lexikon sowie zahlreiche andere Werke. Sein handschriftlich hinterlassenes und 1524 gedrucktes Buch „Von den giftigen Besen Temmpffen“ gilt als erste gewerbehygienische Schrift der medizinischen Literatur.



1542 gab Gabriel Hummelberg das berühmte Kochbuch des Apicius heraus, ein Werk aus dem 3. oder 4. Jahrhundert. Gedruckt bei Christoph Froschauer, Zürich 1542, Stadtbibliothek Feldkirch



Epitome Grammaticae Graecae – Abriss der griechischen Grammatik von Michael Hummelberg. Gedruckt bei Hervagius, Basel 1532, Stadtbibliothek Feldkirch



Ulrich Ellenbog
Von den giftigen Besen Temppffen,
gedruckt bei Rammingen, Augsburg um 1525

Ein neues Zeitverständnis

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit war geprägt von einem völlig neuen Zeitverständnis. Galten bislang die Rhythmen der Natur als vornehmliche Zeitmesser, so verlangte das städtische Leben der Frühen Neuzeit präzisere Messmöglichkeiten. Insbesondere wirtschaftliche Bedürfnisse und eine veränderte Arbeitsorganisation führten zu diesem neuen Zeitgefühl. Aber auch Humanisten begrüßten die neue Dynamik. Pier Paolo Vergerio etwa schätzte es, wenn in Bibliotheken eine Uhr vorhanden war. Dadurch, so Vergerio, bleibe dem Leser das Dahinschwinden der Zeit bewusst und er verweile nicht allzu lange beim gleichen Gedankengang.

Turmuhren dienten aber nicht nur als Gegenstände des täglichen Gebrauchs, sondern waren auch oft der ganze Stolz der Bürgerschaft, Sinnbild ihres Erfolgs und Ausdruck ihres zeitgemäßen Denkens.

Turmuhre der Frauenkirche

Die schmiedeeiserne Turmuhr geht in ihren ältesten Bestandteilen auf die Zeit des Humanismus zurück, wie die gut erkennbare Jahreszahl 1541 auf der vorderen Mittelplatine belegt. In seiner vorliegenden Form war das Uhrwerk von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts im Turm der Feldkircher Frauenkirche in Betrieb.

Wahrscheinlich war das ausgediente Uhrwerk der St. Michaels-Kirche in Tisis als Teillieferant für die vorliegende Uhr ausgeschlachtet worden. In Folge erfuhr die Uhr der Frauenkirche noch mehrere Umbauten, die hauptsächlich der Anpassung an den jeweiligen technischen Stand dienten. Solche Adaptierungen wurden 1781 vom Feldkircher Uhrmacher Valentin Jenny durchgeführt, der sich mit Namen, Ort und Datum auf dem hinteren Querrahmen verewigte.

Der Feldkircher Bevölkerung standen zwei Ziffernblätter an der Fassade der Frauenkirche zur Verfügung. Eines befand sich an der Stirnseite des Langhauses, das andere hoch oben am Turm, auf die Innenstadt bzw. Marktgasse ausgerichtet. Letzteres Ziffernblatt ist zwar verschollen, doch ist dessen Zeiger noch erhalten geblieben.

Die Uhr befindet sich heute in Privatbesitz und versieht am Wohnhaus des Besitzers zuverlässig ihren Dienst.

Rheticus
Jahr
2014



Literaturverzeichnis

Albrecht, Karlheinz

„Die Geschichte der Stadtbibliothek Feldkirch.“
In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft,
30. Jg. (2008), H.1, S. 19-51.

Bilgeri, Benedikt

Geschichte der Stadt Feldkirch. Bd. 1: Politik,
Wirtschaft, Verfassung der Stadt Feldkirch bis zum
Ende des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Karlheinz
Albrecht. Sigmaringen 1987.

Buck, August

Humanismus. Seine europäische Entwicklung
in Dokumenten und Darstellungen. Freiburg i.Br.;
München 1987.

Burke, Peter

Die europäische Renaissance. Zentren und
Peripherien. München 1998.

Burmeister, Karl Heinz

„Der Humanismus in Feldkirch.“ In: Vierteljahres-
schrift der Rheticus-Gesellschaft, 30. Jg. (2008),
H. 1, S. 13-18.

Burmeister, Karl Heinz

„Die Brüder Hieronymus und Ludwig Münzer.“
In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und
Gegenwart Vorarlbergs, 53. Jg. (2001),
H. 1, S. 11-28.

Burmeister, Karl Heinz

Geschichte der Stadt Feldkirch. Bd. 2: Kulturge-
schichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.
Hrsg. von Karlheinz Albrecht. Sigmaringen 1985.

Burmeister, Karl Heinz

„Feldkircher Bibliotheken zur Zeit des Mittelalters
und des Humanismus.“ In: Karlheinz Albrecht
(Hrsg.), Stadtbibliothek Feldkirch. Historische
Ausstellung. Feldkirch 1979, S. 15-21.

Burmeister, Karl Heinz

Achilles Pirmin Gasser 1505–1577. Arzt und
Naturforscher, Historiker und Humanist.
3 Bde. Wiesbaden 1970.

Burmeister, Karl Heinz

„Achilles Gasser als Stadtarzt von Feldkirch.“
In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und
Gegenwartskunde Vorarlbergs, 20. Jg. (1968),
H. 3, S. 94-110.

Burmeister, Karl Heinz

Georg Joachim Rheticus 1514-1574. Eine
Bio-Bibliographie. 3 Bde. Wiesbaden 1967.

Goldschmidt, Ernst P.

Hieronymus Münzer und seine Bibliothek.
London 1938.

Iwanczak, Wojciech

Die Kartenmacher. Nürnberg als Zentrum der Kartographie im Zeitalter der Renaissance. Darmstadt 2009.

Leipold-Schneider, Gerda

Bevölkerungsgeschichte Feldkirchs bis ins 16. Jahrhundert. Feldkirch 1991
(= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, 26).

Ludewig, Anton

Vorarlberger an in- und ausländischen Hochschulen vom Ausgange des XIII. bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts. Bern, Bregenz, Stuttgart 1920.

Wanner, Gerhard; Philipp Schöbi-Fink (Hrsg.)

Rheticus. Wegbereiter der Neuzeit (1514-1574). Eine Würdigung. Feldkirch 2010 (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, 51).

Winkler, Gerhard

„Aus der Frühzeit der Feldkircher Lateinschule.“
In: Kirchenmusik in Feldkirch. Festschrift zur Weihe der neuen Domorgel in Sankt Nikolaus Feldkirch. Feldkirch 1976, S. 78-82.

Mit freundlicher Unterstützung



Stadtbibliothek Feldkirch

Schlossergasse 8
T +43 (0)5522 304-1162
bibliothek@feldkirch.at
www.feldkirch.at